

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Band: 2 (1897-1898)
Heft: 3

Artikel: Bethlehem
Autor: Rodt, C. von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-309965>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein eigen Heim, ein Schutz, ein Hort — Ein Zufluchts- und ein Sammelort.

Schweizerische
Lehrerinnen-Zeitung

Herausgegeben vom Schweizerischen Lehrerinnen-Verein

Erscheint je am 15. jeden Monats

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2. —, halbjährlich Fr. 1. —. **Inserate:** Die gespaltene Petitzelle 15 Cts

Adresse für Abonnements, Inserate etc.: Buchdruckerei Michel & Bächler in Bern.

Adresse für die Redaktion: Fr. E. Rott, Sekundarlehrerin in Bern.

Mitglieder des Redaktionskomitees:

Frau Zurlinden, Bern; Fr. Blattner, Aarau; Fr. M. Gundrum, Basel; Fr. E. Haberstick, Bern.

Inhalt von Nummer 3: Bethlehem. — Aus Südamerika. — Neujahrsgedicht. — Ein praktisches Tabellenwerk. — Capri (Schluss). — Nachrichten. — Mitteilungen. — Empfehlungen. — Bücherbesprechungen. — Briefkasten.

Bethlehem.

Von C. v. Rodt.

Bethlehem, wie lieb und bekannt klingt dein Name! Aus dem Munde der Mutter hört ihn schon das kleine Kind, und knüpft daran das ganze selige Weihnachtsglück der Kinderzeit. Und wenn die Jugend längst hinter uns liegt, und mit dem erloschenen Glanz des Christbaumes oft auch das Andenken an die einfache Erzählung von der Geburt Christi im Weltleben untergegangen ist, dann erweckt der Name Bethlehem die Sehnsucht, aufs neue Einkehr zu halten an der Krippe des Heilandes der Welt.

Während einst nur ein paar arme Hirten an der Krippe beteten, pilgern seit Jahrhunderten tausend und tausende von Christen an die heilige Stätte zum Weihnachtsfest, und die engen stillen Strassen des Bergstädtchens füllen sich an wie Jerusalem zu Ostern.

Weihnachten in Bethlehem zu feiern, war mir nicht vergönnt, aber einige Stunden in Bethlehem zu weilen, ist mir zu teil geworden.

Ende März war's, als ich zum Jafathor hinaus gen Bethlehem fuhr. Ein grauer Himmel lag über Jerusalem, und bald umging mich die ganze Öde der palästinischen Landschaft. Steine und wieder Steine überall, und kleine graue Mauern hinter denen verkrüppelte graue Oliven ihre farblosen Äste zum Himmel emporstrecken, und noch kahle Reben ungepflegt dem starren Boden nachkriechen. Die kleinen Frühlingsblumen dagegen haben schon Auferstehung gefeiert. Auf und zwischen jedem Stein blüht's, die purpurnen Adoniströschen glühen um die Wette mit den roten Anemonen

und übertönen die sanften Farben der Cyclamen. Dunkelblaue Iris stehen truppweise beisammen, und von den Steinblöcken nicken niedliche blaue und weisse Campanula herunter.

Still ist's auf der Strasse. Hie und da kommt uns eine Herde Ziegen oder Schafe mit ihren Hirten entgegen. Ein Fell als Mantel um die Schultern geworfen, auf dem Kopf das bunte mit dem wollenen Stirnband befestigte Tuch, und den langen oben gebogenen Hirtenstab in der Hand, schreiten sie an uns vorüber. Gerade so stelle ich mir die Hirten vor, die in der Geburtsnacht Christi auf dem Feld ihre Herden hüteten.

Hier auch wie in Jerusalem begegnen uns russische Pilger, die noch zur Krippe wallfahren, nachdem sie am heiligen Grabe geweint und gebetet. Aus den fernsten Gegenden ihres weiten Reiches ziehen sie hieher, meist zu Fuss unter Entbehrungen aller Art, um im irdischen Jerusalem die ewige Seligkeit zu finden.

Rechts am Wege liegt ein weiss getünchter Kuppelbau. Dort soll Jakob die geliebteste seiner Frauen trauernd in die Erde gebettet haben. „Also starb Rahel und ward begraben am Wege bei Ephrata, die nun heisst Bethlehem. Und Jakob richtete ein Mal auf über ihrem Grabe. Dasselbe ist das Grabmal Rahels bis auf diesen Tag.“ 1. Moses 35. In seltener Übereinstimmung verehren Christen, Juden und Mohammedaner Rahels Grab seit Jahrhunderten.

Die Wolken haben sich gelichtet, und von einem Sonnenstrahl überflutet erhebt sich plötzlich auf der Höhe vor uns eine Stadt. Rötlich schimmern die dachlosen Häuser, über die sich nur selten eine Kuppel wölbt, und wie ein Traumbild erscheint Bethlehem.

Am Fusse der Stadt verlassen wir den Wagen. Zahllose Bettler und Händler nehmen uns in Empfang und — verscheucht ist der Traum!

Bethlehem hat 5000 meist christliche Bewohner und ist Industriestadt geworden. Millionenweise werden hier Kruzifixe und Rosenkränze fabriziert, geweiht und in alle Welt versandt. Perlmutter, Sandelholz, Oliven und Dattelkerne dienen dazu als Material. Mit besonderer Geschicklichkeit schnitzen die Männer aus Perlmuttermuscheln Scenen aus der heiligen Schrift in Relief. Wahre Kunstwerke sind darunter, die freilich hunderte von Franken kosten. Fast jedes Haus ist eine Werkstätte, und jeder will mit uns Geschäfte machen.

Langsam schreiten wir empor durch enge, aber ziemlich reinliche Gassen. Die alten Ringmauern und Thore sind verschwunden, denn Bethlehem ist oftmals zerstört worden. Hie und da haben die Häuser kleine Erker, aus denen regelmässig ein paar neugierige Mädchenköpfe heraus schauen. Sie dürfen sich sehen lassen, denn die Frauen Bethlehems sind berühmt durch ihre Schönheit. Das Gesicht ist frei, der lange weisse Schleier flattert über den Rücken hinunter. Er ist an einer hohen Mütze

befestigt, die mit mehreren Reihen von Gold- und Silbermünzen geschmückt ist. Zu beiden Seiten hängen Schnüre mit Geldstücken, und auch am Hals schimmern Münzen. Das dunkle Jäckchen hat weite offene Ärmel und ist reich mit Gold und Silber bestickt, die Röcke sind meist lichtblau oder dunkelgrün. Fleissig müssen die Frauen in Bethlehem sein. Die schwere Arbeit des Kornmahls mit Handmühlen fällt ihnen zu, beim Schleifen der Perlen für die Rosenkränze helfen sie eifrig mit und arbeiten auch auf dem Felde.

Endlich stehen wir vor der Geburtskirche, die zwischen verschiedenen Klöstern beinahe versteckt liegt. Eine niedrige Pforte führt uns in die Marienkirche, welche Konstantin der Grosse im Jahr 330 über der Höhle, wo der Heiland das Licht der Welt erblickte, erbauen liess. Am Weihnachtstage 1101 wurde Balduin hier zum König von Jerusalem gekrönt. Die edle Einfachheit dieser ältesten Basilika ist durch modernes Beiwerk etwas beeinträchtigt, doch verglichen mit der überladenen Pracht der Krypta erscheint sie schmucklos und leer.

Wir erhalten brennende Kerzen und werden einige Stufen hinuntergeführt. Das helle Licht von mehr als dreissig kostbaren silbernen und goldenen Lampen fällt auf den Raum. Die Wände der alten Höhle sind mit Marmor bekleidet oder mit kostbaren Stoffen behangen. Der ärmliche Stall hat sich in einen Prunksaal verwandelt. Die Geburtsstätte ist durch einen Altar bezeichnet, unter dem man in einem Strahlenstern von Silber und Jaspis die Worte liest: „Hic de Virgine Maria Jesus Christus natus est“. Einige Stufen tiefer ist die Grotte, wo einst die Krippe stand, die jetzt in Sta. Maria Maggiore in Rom sein soll. Die jetzige Krippe ist ein ausgehöhlter Marmorblock, in dem eine Wachspuppe das Jesuskind versinnbildlicht.

Als wir wieder emporstiegen, ging der Tag schon zur Neige. Langsam schritten wir zur Stadt hinaus und schauten lange noch hinunter auf das Feld der Hirten. In der stillen Natur wich die Beklemmung, welche die überladene Pracht der Krippe auf mich gelegt.

Das irdische Bethlehem hinter mir war in der Dunkelheit verschwunden. Meine Augen werden es nicht mehr sehen, aber vor mir leuchtete Bethlehems Stern, und in meinem Herzen tönte der Weihnachtsgruss:

„Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“
